

Haifisch in der Hase

Humor und musikalische Klasse: Salut Salon begeistert in der Osnabrückhalle

Von Martina Binnig

OSNABRÜCK. Der einzige Mann auf der Bühne hat einen Kopf aus Pappmaché, heißt Oskar und ist eine Handpuppe. Vielleicht haben die vier Damen von Salut Salon deswegen so viel Spaß. Denn ihr Humor ist mindestens ebenso schwarz wie ihre schwarzen Kleider, und sie leben ihn ungeniert aus. Auch ihr mitunter herrlich aggressives Temperament entladen sie ungehemmt. Vor allem aber sind sie vorzüglich ausgebildete klassische Musikerinnen.

Auf Violine, Cello und Klavier beeindruckt sie mit ihrer in jeder Hinsicht perfekten Show „Ein Haifisch im Aquarium“ und verquicken darin Piazzolla mit Saint-Saëns, Smetanas Moldau mit einem chinesischen Popsong, den One Note Samba mit Vivaldi und auch sonst alles, was ihnen in die Quere kommt und irgendwie in die fiktive Geschichte vom kleinen russischen Haifisch passt, den es ausgerechnet nach Osnabrück verschlagen hat. Zum Glück setzt sich Boris Pistorius, der hiesige Vorsitzende der Bürgerinitiative „Pro Hai“, dafür ein, dass der Haifisch wieder in seine russische Hai-mat gelangt – wenn auch nur über Umwege wie etwa über Shang-Hai. Die Musikerinnen begleiten ihn



Sie können auch vollkommen ernst sein: das Quartett Salut Salon in der Osnabrückhalle.

Foto: Thomas Osterfeld

dabei auf ihren Hai-Heels und ihren Instrumenten, was nicht nur für sie eine aufregende Reise ist, sondern auch für das restlos begeisterte Publikum im ausverkauften Kongress-Saal der Osnabrückhalle.

Manchmal sind sie vollkommen ernst und zelebrieren etwa Piazzollas leidenschaftlichen Tango „Escualo“ („Haifisch“) mit höchster Intensität, dann wieder machen sie reinsten Quatsch und legen eine hinreißende Neue-Musik-Parodie über „Bruder Jakob“ aufs Parkett. Artistische Einlagen, in de-

nen etwa die Pianistin Anne-Monika von Twardowski rückwärts und mit gekreuzten Händen spielt, sind zusätzliche Schmankerl.

Auch die Selbstironie kommt nicht zu kurz. Denn es gibt schließlich zwei Geigerinnen: eine erste und eine zweite. Da sind natürlich musikalische Zickenkriege programmiert. Aber im Grunde ficht das die zweite – Iris Siegfried – nicht an, weiß sie doch im Wortsinn ein Lied von ihren Vorteilen zu singen: „Wer nur erste Geige spielen kann, kriegt natürlich keinen Mann, denn die

zweite Geige kommt bei Männern sehr gut an!“ Dafür wechselt die erste – Angelika Bachmann – schon mal zur singenden Säge aus der Gattung der Säge-Haie und streicht darauf einen schmachtenden ungarischen Csardas. Und Cellistin Sonja Lena Schmid, die etwa mit Auszügen aus Elgars Cellokonzert brilliert, geht bei Bedarf auch mal mit dem Cellostachel als Degen auf ihre Rivalinnen los. Alle vier sind nicht nur hervorragende Instrumentalistinnen, sondern auch ausgezeichnete Sängerinnen. Das beweisen sie et-

wa in einem französischen Chanson, das sie als echte Hamburgerinnen kurzerhand auf Platt singen. Andere Nummern singen sie zungenbrecherisch auf Finnisch oder Chinesisch.

Als Klammer des Programms dienen natürlich „Meckie Messer“ und „Der weiße Hai“ – wobei der Haifisch bei Salut Salon nicht nur Zähne, sondern auch Pläne und Tränen hat. Aber auch Saint-Saëns’ „Aquarium“ aus dem „Karneval der Tiere“ und „Die Forelle“ von Schubert werden in den eigenen pffiffigen Arrangements

mehrfach gestreift. Publikumslied Oskar in Frack und roter Fliege angelt dazwischen im Flügel, spielt auf einer Kindergeige und fordert Küsstchen.

Die Choreografie ihrer komplett auswendig vorgelegten Show haben die Damen minutiös einstudiert, und eine punktgenau abgestimmte Lichttechnik badet Säulen aus Gazevorhängen in unterschiedliche Farben. Nahtlose Übergänge und immer wieder fotogene Standbilder sorgen für eine perfekte Ästhetik: Professioneller geht es nicht.

Reiz der sinfonischen Blasmusik

hmn **OSNABRÜCK.** Musik für große Bläserbesetzungen stellt hohe Anforderungen an die Ausführenden. Auf der anderen Seite verzichten die Komponisten in aller Regel auf Experimente oder gar klangliche Provokationen – das schmeichelt den Ohren der Zuhörer. Stimmt die Qualität der Ausführung, steht dem Erfolg nichts im Wege, wie nun beim Konzert der Bläserphilharmonie Osnabrück in St. Katharinen.

60 Musikerinnen und Musiker unter der Leitung von Jens Schröer präsentierten einen Querschnitt durch die aktuelle Literatur, die sich einerseits auf kirchliche Wurzeln bezieht, wie in Alfred Reeds „Alleluja, laudamus te“, andererseits ihre Anknüpfungspunkte im Außermusikalischen sucht – Programmnummer nennt sich das seit dem 19. Jahrhundert. Stephan Melillos setzt dabei durchaus philosophische Vorbildung voraus: Seine „Flucht aus Platons Höhle“ bezieht sich auf das Höhlengleichnis. Fagott und Horn fangen die bedrückende räumliche Enge der Höhle ein, wohlige Mollklänge scheinen dagegen soziale Wärme zu kennzeichnen. Die aufwühlende „Flucht ins Licht“ findet schließlich ihre Entsprechung in permanenter klanglicher Unruhe. James Barnes reflektiert in seiner 3. Sinfonie den Tod eines seiner Kinder – in Fragemotiven, brutalen Dissonanzen. Das „Scherzo“ klingt nach sardonischem Gelächter in irrem Schmerz – öffnet aber auch den Weg zu Frieden und Hoffnung. Das fordert die schlüssige Interpretation durch den Dirigenten, setzt aber auch solistische Fähigkeiten einzelner Spieler voraus – die das Publikum mit begeistertem Applaus bedenkt.

Kleiner blonder Derwisch

Luxuslärm spielte im ausverkauften Rosenhof

Von Katharina Leuck

OSNABRÜCK. „Habt ihr Bock zu rocken?“, schreit Janine „Jini“ Meyer ihren Fans im Rosenhof entgegen. Frenetischer Jubel, sofort fliegen unzählige Hände zum Mitklatschen in die Höhe. Die Band Luxuslärm aus Iserlohn gastierte am Freitagabend mit ihrer „Irgendwo da draußen“-Tour in Osnabrück. Vor ausverkauftem Haus legte sie die Band mächtig ins Zeug und hielt das Publikum mit viel Energie auf Trab.

Bereits zum vierten Mal sind Luxuslärm in Osnabrück zu Gast, zum ersten Mal ist ein Konzert von ihnen in der Stadt ausverkauft. Die Fans sind zum Teil von weit her angereist, um „ihre Luxuslärm“ zu sehen. Bevor die fünfköpfige Band jedoch die Bühne entert, darf sich zunächst Sänger Nicolas Kuri von der Freiburger Band „A5 Richtung WIR“ mit einem ruhigen Akustik-Set dem Publikum beweisen. Trotz intelligenter Texte und starker Stimme hat es der 21-Jährige nicht leicht, sich mit seinen melodiosen Indie-Popnummern richtig Gehör zu verschaffen.

Luxuslärm genießt dagegen sofort die ungeteilte Aufmerksamkeit der bunt gemischten Menge. Vor einer Jahrmarkt-Kulisse, passend



Charismatisch: Janine „Jini“ Meyer, die Sängerin von Luxuslärm. Foto: Swaantje Hehmann

zum aktuellen Album „Carousell“, wirbel Sängerin Jini Meyer energiegeladene wie ein kleiner blonder Derwisch über die Bühne, während sie mit starker Stimme die Masse mitreißt. Ihre Bandkollegen bereiten ihrem Organ ambitioniert laute und opulente Rockbetten mit kraftvollen Melodien, die oft von der eigentlichen Simplizität der Songs ablenken.

Die direkten und absolut unmissverständlichen Texte kommen bei den Fans gut an.

Dank äußerst eingängiger Melodien singen sie schnell jede Zeile aus vollem Hals mit und klatschen begeistert im Takt, was die Arme hergeben. Zeitweise kommt regelrechte Zeltfeten-Stimmung auf, was nicht unbedingt nur der Popcorn-Maschine auf der Bühne geschuldet ist. Luxuslärm feuern während ihrer gut 100-minütigen Show ganze Salven aus dem Handbuch der Publikumsanimation ab und sind stets darauf bedacht, ihre Fans per direkter Ansprache in das Geschehen einzubinden.

Ganz besonders verzückt ist das Publikum von den intensiven Balladen. Die Sängerin interpretiert die vor Emotionalität fast überschäumenden Stücke mit viel Pathos. Zwischen so viel Gefühl liefert die ebenso eingängige Luxuslärm-Single „Mehr Gewicht“ willkommene Abwechslung. Die simple Tanznummer gegen den Schlankeitswahn scheint der Menge aus der Seele zu sprechen. Die Band weiß offensichtlich, was ihre Fans glücklich macht. Eine ausgiebige Autogrammstunde nach dem Konzert gehört in Osnabrück auch dazu. So bestritt Luxuslärm ein handwerklich solides Konzert, das einfache, publikumswirksame Unterhaltung verspricht und auch geliefert hat. Nicht mehr und nicht weniger.

Flair statt Veteranen

Blueslawine hatte dieses Jahr mit vielen Absagen zu kämpfen

Von Tom Bullmann

OSNABRÜCK. Für heftige Diskussionen sorgte diesmal die Blueslawine: Das alljährliche Festival im Haus der Jugend ist für viele Bluesfans ein Höhepunkt im Kulturkalender. Doch sagten einige Bands ab, außerdem schieben sich an der außergewöhnlichen Bluesinterpretation der Kai Strauss Band die Geister. Puristen zogen empört von dannen, andere plädierten für eine liberale Öffnung des Genres gegenüber anderen Musikrichtungen.

Dass der Veranstalter, der Förderkreis „Bluesverstärker“, durchaus bereit ist, Experimente zu wagen, zeigte sich bereits im vergangenen Jahr, als mit The Brew eine sehr junge, dynamische Band präsentiert wurde, die mehr Rock als Roots-Blues spielte. Doch offenbar wurde diese harte Variante eher goutiert als die Einflüsse von Pop, Soul und sogar Reggae, die Kai Strauss mit seinem neuen Projekt in die bluesige Ursuppe schüttete.

Zurück auf Start: Eröffnet wurde die Blueslawine von Frank Tischer & The Ramblers. Pianist Tischer ist deutscher Begleitmusiker des legendären Miller Anderson, auf dessen Show sich viele Bluesfans bereits gefreut hatten. Doch der Woodstock-Veteran erkrankte in dieser Wo-



Schwerpunkt Saitenarbeit: Deborah Coleman überschritt dank ausführender Soli in ihren Songs gern die Zehn-Minuten-Grenze. Foto: Swaantje Hehmann

che, sodass seine Tour abgesagt werden musste. Kurzfristig entschlossen sich die Veranstalter, Tischers Angebot anzunehmen, ohne Anderson aufzutreten, der schon mit Keef Hartley, Savoy Brown und der Spencer Davis Group unterwegs war. Amüsant geriet der Auftritt der Deutschen, die offenbar noch schnell einen jungen Bassisten engagiert hatten, der zur Sicherheit nach Noten spielte. Allerdings sollten die Musiker darauf verzichten, Van Morrison zu covern, wenn man nicht mit der entsprechenden Stimme gesegnet ist.

Deborah Coleman brachte als Ersatz für Sherman Robertson – er erlitt Anfang des Jahres einen Schlaganfall – weibliches Flair in die Runde. Allerdings war die junge Musikerin von einem Virus

angefallen worden, denn ihre heiser-brüchige Stimme setzte sie eher selten ein. Oder es ist bei der Afroamerikanerin halt so, dass ihr Schwerpunkt die Saitenarbeit ist. Fast alle gespielten Songs, die gern die Zehn-Minuten-Grenze rissen, mündeten nach kurzen Vokallinien in ausgiebige Instrumentalpassagen, die gern in Richtung Funk oder Southernrock blickten. Ungewöhnlich, aber gefühlvoll und sehr versiert musiziert.

Leider fanden die geradezu poppigen Songs von Kai Strauss zum Abschluss des Abends nicht mehr so viele Fans. Dabei hat sein aktuelles Album „This Time“ mit dem afrodeutschen Sänger Jeffrey Amankwa und dem Hammond-Virtuosen Wolfgang Roggenkamp Aufmerksamkeit und offene Ohren in jedem Fall verdient.

KOMPAKT

Ausstellung „Hand made in Germany“

OSNABRÜCK. Die Ausstellung „Hand made in Germany“ zeigt einen Dialog zweier künstlerischer Positionen: die von Vincent Chudeau aus Beaucazé bei Angers und die des in Osnabrück lebenden Franzosen Gildas Coudrais. Chudeau präsentiert seine bearbeiteten Fotografien aus der Serie „Hand ready-made“, Coudrais Malereien auf Glas. Die Ausstellung in der Galerie schwarz | weiss wird am Freitag, 23. März, um 20 Uhr eröffnet und ist bis bis Donnerstag, 29. April, zu sehen. Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 10 bis 18 Uhr, Sa. 10 bis 14 Uhr.

Dreisprachig: Huldrelokk-Konzert

OSNABRÜCK. Unter dem Namen Huldrelokk (Lockruf der Trollfrauen) haben sich die drei skandinavischen Folkmusikerinnen Kerstin Blodig (Norwegen), Liv Vester Larsen (Dänemark) und Mia Gunberg Adin (Schweden) zusammengeschlossen. In drei Sprachen, mit dreistimmigem Gesang, zwei Fiedeln und einer Gitarre feierten sie im Herbst in Berlin die erfolgreiche Premiere ihres Trioprojektes. Im Oktober erschien ihre gemeinsame CD „Troll-dans“. Auf ihrer Release-Tour kommen sie nun auch durch Osnabrück. Am Donnerstag, 22. März, um 20 Uhr locken die Trollfrauen ins Lutherhaus. Kartentel. 05 41/200 18 31.

Weißrussland und Wien passen zusammen

Straßengeiger Slava Pankov verzaubert beim Thiele-Neumann-Theater mit Stücken von Kreisler

Von Sandra Dorn



Er ist ein Träumer: Geiger Slava Pankov. Foto: M. Hehmann

OSNABRÜCK. So oft schon hat Violinist Slava Pankov davon geträumt, auf der Bühne zu stehen und nicht in der kalten Osnabrücker Fußgängerzone. Am Wochenende wurde dieser Traum im Spitzboden der Lagerhalle wahr. Lächelnd und mit meist geschlossenen Augen begleitete der weißrussische Straßenmusiker das literarische Programm „Wien bleibt Wien“

von Regina Neumann und Helmut Thiele mit Musik von Fritz Kreisler.

Wer hätte gedacht, dass Österreich und Weißrussland so viel gemeinsam haben? Sentimentalität und Temperament prägen sowohl die Wiener Literatur und Musik als auch Slava Pankovs Spiel. Und dabei spricht Pankov kaum ein Wort Deutsch. Aber: „Jeder Mensch versteht diese Musik, weil sie leicht ist“, sagte er. Kreisler gehöre

zu seinen Lieblingskomponisten, seit er 13 Jahre alt ist.

An einem Samstag im Winter hätten sie ihn zum ersten Mal auf dem Osnabrücker Wochenmarkt spielen sehen, sagen Thiele und Neumann: „Slava hat uns mit seinem Violinenspiel das Herz erwärmt.“ Seit über 20 Jahren hat das aus Österreich stammende Paar seine Wiener Melange im Programm. „Wir dachten schon damals, dass eigentlich eine Violine dazu-

gehört.“ Als sie Pankov sahen, dachten sie: „Das passt.“ Und es passte. Thiele und Neumann, die Teile ihres literarischen Programms mit sympathischer Zerstreuungheit von Zetteln ablesen, und der Geiger, der von der Musik in seiner Heimat nicht leben kann: Anrührend war das, ohne kitschig zu sein.

Dorothee Schieferer begleitet Pankov am Klavier – auch das harmonierte, obwohl sich die beiden sprach-

lich nur dank einer Übersetzerin verständigen konnten. Und so spielte Pankov: „Liebesleid“ von Kreisler mit einem Lächeln auf den Lippen, die Humoreske von Antonín Dvořák mit schelmisch hochgezogenen Augenbrauen und die Meditation aus der Jules-Massenet-Oper „Thaïs“ mit verträumtem Blick.

Bis Ende März bleibt Pankov in Osnabrück. Eventuell kommt er für einen zweiten Auftritt im Mai wieder.